

ANFRAGE

der Abgeordneten Rosa Ecker, MBA, Herman Brückl, MA
an die Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien
betreffend **Verschlechterung der mentalen Gesundheit von Schülern**

Am 19.10.2023 veröffentlichte die Austrian Presse Agentur folgenden Bericht:¹

Psychotherapie für Kinder - Mehr Bewusstsein in Schulen gefordert

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Österreich hat sich nach dem Ende des pandemischen Zustandes der Coronakrise nicht wie erhofft verbessert, sondern verschlechtert. Darauf haben Expertinnen und es Experten des Bundesverbands für Psychotherapie (ÖBVP) am Donnerstag bei einer Pressekonferenz in Wien anhand von Zahlen hingewiesen. Sie forderten rascher mehr Gratis-Betreuungsplätze und auch mehr Psychotherapie in der Schule und dortiges Bewusstsein dafür.

Die Zahl der Kinder- und Jugendsuizide stieg laut Statistik Austria von 2021 auf 2022 um 57 Prozent auf 36 Fälle, berichtete Psychotherapeut Peter Stippel bei dem Medientermin. Das sei der ausschlaggebende Grund gewesen, die Kinder- und Jugendpsychotherapeuten im ÖBVP zur Situation ihrer betreuten Personen zu befragen und die Ergebnisse wissenschaftlich auszuwerten. 91 zwischen Mitte August und Mitte September verschickte Fragebögen wurden retourniert.

Bei 71 Prozent der behandelten Kinder und Jugendlichen wurde von den Psychotherapeutinnen oder Psychotherapeuten festgestellt, "dass sie in den vergangenen zwölf Monaten höhere Belastungen haben als im Jahr davor", berichtete Markus Böckle vom ÖBVP aus der Befragung. Die Annahme, dass sich die Situation nach der Covid-Pandemie beruhigen wird, sei nicht eingetreten, sagte der Experte. Bei circa 31 Prozent der Behandelten bestanden Sorgen um Suizidalität vonseiten der Therapeuten. In 37 Prozent der Behandlungen werden Suizidversuche geäußert.

Als Faktoren für die Zunahme psychischer Belastungen sehen die Behandler vor allem die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie (42 Prozent), schulische Probleme (41 Prozent) und die generelle Zunahme psychischer Erkrankungen (40 Prozent). Hinzu kommen häufig familiäre Probleme (36 Prozent), Cybermobbing und Mobbing (28 Prozent) und die mangelnde Versorgung psychischer Probleme (26 Prozent). Auch der relativ nahe zu Österreich gelegene Krieg in der Ukraine habe Auswirkungen, erläuterten Stippel und Böckle, die die Erhebung durchgeführt haben.

¹ <https://science.apa.at/power-search/1024578392867409865#:~:text=Sie%20forderten%20rascher%20mehr%20Gratis,Schule%20und%20dortiges%20Bewusstsein%20daf%C3%BCr.&text=Die%20Zahl%20der%20Kinder%2D%20und,Peter%20Stippel%20bej%20dem%20Medientermin>

Die Therapeuten fordern zur Verbesserung der Situation eine leistungsgerecht bezahlte Psychotherapie ohne Stundenlimit, mehr Psychotherapie in Schule und die Förderung von Jugendgruppen und deren Arbeit. Die Befragten empfehlen außerdem eine bessere Vernetzung und Kooperation mit Kliniken und Fachärzten. Dies könnte ein wichtiger Qualitätsfaktor sein, dafür sollte das Bewusstsein gefördert werden und es braucht diesbezügliche Pilotprojekte, sagte Böckle zu den Ergebnissen.

"Ganz eine wichtige Schnittstelle ist die Schule", verwies ÖBVP-Präsidentin Barbara Haid darauf, dass Kinder dort viel Zeit verbringen. Eine Verbesserung könnte auch die Veränderung der Lehrpläne bedeuten, regte sie ein eigenes Schulfach Gesundheitskompetenz an oder das Thema in verschiedene Fächer zu integrieren. Es gibt verschiedene Konzepte und ein Bewusstsein für die Notwendigkeit, die Umsetzung ist aber "sehr, sehr schleppend", kritisierte Haid.

Programme wie "Gesund aus der Krise" und die kostenlose psychotherapeutische Beratungshotline "fit4school" (05-12561734) für Schüler, Eltern und Lehrer seien noch zu wenig bekannt, sagte Roland Bernhard von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems. "Es gibt so viel engagierte Lehrpersonen da draußen, die sich auch um die psychische Gesundheit der Kinder kümmern", betonte er. Manchmal geraten diese jedoch an eine Grenze, deswegen sei es gut, dass es Kooperation gibt. Er empfahl auch die Implementierung von Charakterbildungskonzepten für Kinder, die in sehr vielen Ländern "boomen" würden und bereits ab dem Kindergarten zum Einsatz kommen könnten.

In diesem Zusammenhang richten die Rosa Ecker, MBA und Herman Brückl, MA an die Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien nachstehende

Anfrage

1. Weshalb leiden Schüler jetzt noch an den Nachwirkungen der Coronakrise?
2. Gibt es seit der Coronakrise mehr Angebote für Schüler mit psychischen Belastungen?
3. Welche Angebote für Schüler gibt es seitens Schulen bzgl. mentaler Gesundheit?
4. Welche Aufklärungsarbeit bzgl. mentaler Gesundheit findet an Schulen statt?
5. Aus welchen Gründen fühlen sich Kinder von der Schule so stark unter Druck gesetzt?
6. Herrscht an Schulen ein höherer Leistungsdruck als vor der Coronakrise?
7. Haben Schüler einen höheren Arbeitsaufwand außerhalb der Schule, zum Beispiel durch Hausaufgaben oder Tests, als vor der Coronakrise?
 - a. Falls ja – wie wirkt sich das auf deren mentales Wohlbefinden aus?
8. Betrifft die hohe mentale Belastung alle Gruppen gleichmäßig oder gibt es Unterschiede, z.B. nach Alter, Herkunft, Geschlecht oder Schulsystem?
9. Warum hat sich die mentale Gesundheit der Schüler nach dem Ende der Lockdowns verschlechtert?

JM

